

Allerheiligen 2020

Wer gewinnt nächste Woche die US-Präsidentschaftswahlen? Wer wird bald CDU-Vorsitzender? Wie ist insgesamt momentan die Beliebtheitsskala der wichtigsten deutschen Politiker?

Liebe Schwestern und Brüder!

Im öffentlichen Leben ist das nicht unwichtig – wie man am meisten „punktet“. Und umgekehrt: Es braucht nur eine missverständliche Äußerung, eine unbedachte Entscheidung – und man ist weg vom Fenster! Das ist gnadenlos karriereentscheidend – wie man von der Umgebung angesehen wird.

Wir feiern Allerheiligen. – Wird mit diesem Hochfest letztlich auch dieses Denken bedient: Wir feiern nur die Besten? Wir jubeln denen zu, die erfolgreich waren? Heiligsprechung: der XXL-Nobelpreis für die Ewigkeit?

Es geht bei der Verehrung der Heiligen nicht einfach darum, dass jemand „ganz oben“ angekommen ist. Es geht nicht darum, dass jemand Großes „geleistet“ hat. Dass alle Welt ihm zujubelt. Bei der Verehrung der Heiligen geht es *um uns*: Dass *wir* ermuntert werden, nicht zu klein von uns und vom Leben zu denken! Dass wir nicht allzu verliebt oder resigniert mit unserer Mittelmäßigkeit umgehen! Dass wir es zulassen zu staunen und uns zu freuen über die Möglichkeiten, die Gott uns anbietet, ihm in unserem Leben zu begegnen!

Und dabei schauen wir immer wieder mal sozusagen auf „gemeinsame Bekannte“, auf Männer und Frauen, Junge und Alte, die vor uns unterwegs waren – als Glaubende und Ringende, als Zweifelnde und Zeugen, als Enttäuschte und Mutmacher. Die auch über den Tod hinaus, auch als offiziell Heiliggesprochene und kirchlich Verehrte, überhaupt nicht „everybody's darling“ sein müssen. Warum auch? Wir alle, wenn wir uns auf die Heiligenverehrung ein wenig einlassen, haben doch unsere „Lieblinge“ genauso wie solche, die uns eher fremd bleiben. Und sowieso: Die einen Heiligen sind uns von ganz allein vertrauter als andere: Denken wir an unsere Namenspatrone; denken wir an unsere Kirchenpatrone.

Ich möchte heute mal ganz bewusst einige heilige Männer und Frauen vorstellen – die sich als Abbildungen in unseren Kirchen befinden, aber sich doch eben in der „zweiten Reihe“ (oder gar „dritten“ ...) befinden. Die nicht sofort und ganz selbstverständlich im öffentlichen Blickfeld sind – nicht mal bei den regelmäßigen Kirchgängern. Und doch haben diese „verborgenen“ Heiligen auch ihre Botschaft für uns.

Wir beginnen in **St. Antonius**, bei einer Heiligen, die ganz am Anfang des Christentums steht, deren Namen jeder kennt: Die Rede ist von der hl. Mutter **Anna**. Schon beim Eintreten in die Kirche kann man sie eigentlich leicht entdecken – als geschnitztes Holzrelief an einem der Pfeiler, in ganz unmittelbarer Nähe zum Taufstein. Über Anna ist aus dem Neuen Testament nichts bekannt. Aber natürlich hatte Maria eine Mutter, hatte Jesus eine Oma – und selbstverständlich spielten die Verwandten gerade in einer orientalischen Familie eine große Rolle.

Mutter Anna am Taufbrunnen in St. Antonius lädt uns ein, nachzudenken: Bin ich mir dessen bewusst, was ich meiner Familie, meinen Eltern und Großeltern, Gutes verdanke? Habe ich Kenntnis und kann dankbar sein darüber, dass konkrete Menschen den Anfang meines Lebens- und Glaubensweges begleitet und behütet haben?

Eine weitere Frau aus dem Leben Jesu, wieder nicht wirklich bekannt: **Veronika**. Sie schaut in **St. Viktor** von der Passionssäule herab, hält dem Betrachter das geschundene Antlitz Jesu entgegen. Die Geschichte mit dem Schweißstuch wird in außerbiblischen Texten berichtet; Veronika gehörte wohl zu den weinenden Frauen am Kreuzweg. Die Bibel schweigt über Veronika – aber es können nicht alle damals unmenschlich und schadenfroh gewesen sein. Veronika durchbricht die Wand der grölenden und gaffenden Sprachlosigkeit.

Veronika an der Passionssäule in St. Viktor lädt uns ein, nachzudenken: Sehe ich fremde Not und bin ich auch bereit, mutig und spontan auch mal einzuspringen und mit meinen Möglichkeiten zu helfen? Glaube ich dem Wort Jesu, dass alles, was wir den Geringsten unserer Mitmenschen tun, für Ihn getan ist?

Wir gehen zu einem anderen Zeitgenossen Jesu, diesmal in **St. Joseph**. Er wird (anders als Mutter Anna oder Veronika) im Neuen Testament immerhin einmal genannt: „Er hieß **Kleopas**“, einer der Emmausjünger. Die beiden sind auf der bronzenen Tabernakeltür dargestellt, während Jesus das Brot bricht. Kleopas gilt (in der Nachfolge des hl. Jakobus) als zweiter Bischof von Jerusalem; sein Gedenktag ist der 25. September. Die Begegnung der Emmausjünger mit Jesus am Ostertag gehört zu den schönsten Texten der ganzen Bibel.

Der Jünger Kleopas am Tabernakel in St. Joseph lädt uns ein, nachzudenken: Bin ich als Jünger Jesu bereit, mit den anderen meine Hoffnungen und Sorgen ins Wort zu bringen? Laufe ich eher davon – oder kann ich gastfreundlich sein und mir Zeit zum Verweilen nehmen?

Ebenfalls in die Frühzeit der Kirche führt uns eine steingemeißelte barocke Skulptur an einem Wandpfeiler in **St. Agatha Rorup**: die hl. **Petronella**. Sie ist eine Märtyrerin in Rom gewesen, wohl im 3. Jahrhundert. Die dargestellte Person hält in der einen Hand eine Bibel, mit der anderen greift sie sich an den Kopf, das Gesicht schmerzverzerrt: „Auf dass wir von Hauptweh befreit werden“, lautet eine Inschrift im Sockel.

Die Märtyrerin Petronella an der Säule in St. Agatha lädt uns ein, nachzudenken: Was bereitet mir Kopfzerbrechen und lässt mich in meinem Leben immer wieder Angst und Ratlosigkeit empfinden? Und suche ich ernsthaft Halt und Orientierung in der Botschaft der Heiligen Schrift?

Noch ein anderer Heiliger in Krankheit: der hl. **Aloisius**, ebenfalls als barocke Skulptur, diesmal am früheren Altar in der Nebenkapelle von **St. Mauritius** Hausdülmen, dargestellt als junger Ordensbruder. Aloisius von Conzaga lebte im 16. Jahrhundert, entstammte aus adeliger Familie, trat dem Jesuitenorden bei – und starb mit nur 23 Jahren, als er sich bei der hingebungsvollen Pflege Pestkranker tödlich infizierte.

Der hl. Aloisius in St. Mauritius lädt uns ein, nachzudenken: Wo könnte ich etwas mehr Idealismus an den Tag legen? Wofür halte ich „meine Knochen“ hin, überwinde alle Behäbigkeit und Bedenken – weil ich etwas Sinnvolles tun kann?

Und schließlich, der sechste Heilige aus unseren Kirchen, aber aus der „zweiten Reihe“: der hl. **Bruno**. Als großes Fensterbild in St. Jakobus schaut er die Gläubigen an, während er kurz aufblickt von der Betrachtung eines Totenschädels. Der Gründer des Karthäuserordens denkt nach – über die Endlichkeit, über den Tod. Und damit bricht er mit dem Tabu, darüber bloß nicht nachzudenken – weil wir ja immer jung und erfolgreich, dynamisch und konsumorientiert leben sollen.

Der hl. Bruno im Fenster von St. Jakobus lädt ein, nachzudenken: Wo erlaube ich mir, auch mal innezuhalten und mein Leben und meinen Lebensstil zu bedenken? Wo frage ich mich, was im Leben am Ende wichtig ist, wo ich meine Kräfte investiere, was einmal eine bleibende Spur meines Lebens sein könnte?

Damit ist genau die Perspektive von Allerheiligen getroffen: nachzudenken über unser Leben; dankbar zu sein über die Ermunterung aus dem Glauben. Freude, dass alles Mühen und Gelingen einmal bei Gott einmündet.

Sechs Heilige aus Glas und Stein, Bronze und Holz. Bunt oder schlicht, als Relief oder als Plastik. Drei Männer und drei Frauen aus unseren Kirchen, aus der „zweiten Reihe“. Sechs Lebenszeugnisse, mehr oder weniger eindrucksvoll. Sechs Gesichter des Glaubens aus der Schar „aller Heiligen“. Sie alle schauen uns an – ermunternd, verständnisvoll, vertrauensvoll. Sie alle wenden uns ihr Gesicht zu und rufen uns zu:

Schenke auch du der Botschaft Jesu dein Gesicht! Blicke auch du voller Vertrauen in die Welt und auf deine Mitmenschen! Nicht nur heute, sondern jeden Tag neu!

Amen.